

ÖKOSTROM

Elektrizitätswerke Schönau: Die Stromrebell erfinden sich neu

Die Konkurrenz wächst für die Elektrizitätswerke Schönau. Jetzt kooperiert das Unternehmen mit anderen Stadtwerken und erzeugt zunehmend selbst Strom.



Strom aus Wasserkraft ist neben Sonnenenergie das Standbein der EWS.
Foto: Andrea Schiffner

Die Worte von Martin Halm klangen eher ausweichend, sein Augenzwinkern deutete Optimismus an. "Unser Doktor ist bundesweit unterwegs. Mal sehen, was er an neuen Konzessionsverträgen (Gemeinden überlassen Energieversorgern das Durchleitungsrecht für Strom und erhalten dafür eine Abgabe) und Beteiligungsabkommen mit nach Hause bringt", sagte der Geschäftsführer der Elektrizitätswerke Schönau (EWS) vor kurzem.

Wer die Geschichte des Ökostromanbieters aus dem Oberen Wiesental kennt, weiß, dass mit dem Doktor Michael Sladek gemeint ist, Gründungsvater und mediales Gesicht des Öko-Energieversorgers aus dem tiefsten Südwesten. EWS – das sind die Stromrebell aus dem Südschwarzwald. Seit ihrer Stromnetzübernahme im Jahr 1997 und ihrem konsequenten Nein zur Atomkraft genießt der Stromversorger in der

Umweltszene Kultstatus.

Mit seinem fülligen Räuber-Hotzenplotz-Bart könnte Sladek jederzeit problemlos einen Weihnachtsmann mimen, der viele Geschenke aus dem Sack auspackt. Was er, zeitlich gesehen, jüngst mit Verspätung auch gemacht hat: Kurz vor Fasnacht verkündeten die neu gegründeten Stadtwerke Stuttgart, dass sie zusammen mit der EWS die Bürger der Landeshauptstadt demnächst mit Strom und Gas versorgen wollen.

Das Unternehmen soll auf neue Füße gestellt werden

"Das gemeinsame Vertriebsunternehmen ist schon ein kleiner Quantensprung für uns", sagte Sladek. Die Schönauer hatten sich in der letzten Bieterrunde immerhin gegen die Kommunal-Allianz von der Thüga sowie gegen die Stadtwerke Aachen durchgesetzt. "Das ist nicht nur eine Anerkennung für unsere bisherige Arbeit, sondern auch eine gute Referenz für unsere weiteren Vorhaben", so Sladek.

Zusammen mit seiner Frau Ursula und vielen Mitstreitern aus den Anfangstagen der EWS ist Sladek dabei, das Unternehmen auf neue Füße zu stellen. Die energiepolitischen Rahmenbedingungen haben sich geändert. Spätestens seit dem 11. März 2011, als es zum Super-GAU in der Reaktoranlage im japanischen Fukushima kam. Der Atomausstieg in Deutschland ist in Sicht, 2022 geht hierzulande der letzte Reaktor vom Netz.

Das hat Auswirkungen für die reinen Grünstromanbieter wie die EWS. Sie hatten in der Vergangenheit ihre Kunden vor allem mit dem Verweis auf eine absolut atomstromfreie Lieferung gewonnen. Glaubwürdigkeit vor Preis war das Motto.

Es ist eine Erfolgsgeschichte, dass die EWS heute 130 000 Haushaltskunden mit Strom beliefert und damit zum drittgrößten unabhängigen Ökostromanbieter avanciert sind. Hinzu kommen noch mehr als 7 000 Gaskunden, welche die EWS in Baden-Württemberg und Bayern versorgen. Und in Schönau selbst zählen die EWS mit derzeit 65 Beschäftigten mit zu den fünf größten Arbeitgebern am Ort, an die zehn Neueinstellungen sind in diesem Jahr geplant.

"Wir haben nicht den Kauf eines kompletten Windparks im Sinn, sondern wollen uns mit Partnern daran beteiligen."

Michael Sladek

Die Atomstromfreiheit als Alleinstellungsmerkmal geht in den nächsten Jahren jedoch verloren, würde ein Marketingfachmann sagen. Spätestens seit Fukushima hat jeder Energieversorger ein Grünstromprodukt im Angebot, der Wettbewerb ist spürbar härter geworden. Wohin geht also die Reise bei den EWS? Dass sich die EWS zu einem normalen Stadtwerk wandeln, erwartet Michael Sladek nicht. Sein Ziel ist es, die EWS zukunftsfähiger zu machen. Organisatorisch sind die EWS deshalb neu aufgestellt worden. Die Genossenschaft fungiert sozusagen als Holding, der

die Geschäftsabteilungen als eigenständige GmbHs untergeordnet sind. Ende vergangenen Jahres haben sich die Schönauer von den Stadtwerken Schwäbisch Hall als ihrem langjährigen Dienstleister für die Verbrauchsabrechnungen getrennt. "Wir haben jetzt die Größe, das selbst zu managen", sagt Geschäftsführer Halm. Die EWS haben dafür in Informationstechnik-Equipment und zusätzliches Personal investiert. "Diese Dienstleistungen wollen wir auch kleineren Stadtwerken und Energiegenossenschaften anbieten", sagt Halm. Anfragen gebe es bereits. Als Probelauf bearbeiteten die EWS bereits 2010 die Abrechnungen für die Stromkunden in Markt Obernbreit bei Würzburg. "Das sind zwar nur rund 900 Zähler, aber wir können damit unser Know-how dokumentieren", sagt Halm.

Die EWS setzen auf Windturbinen und kleinere Wasserkraftwerke

Stand bei den Schönauern bislang der Ökostromvertrieb im Mittelpunkt, so wollen sie nun sukzessive einen eigenen regenerativen Kraftwerkspark aufbauen. "Dabei setzen wir vor allem auf Windturbinen und kleinere Wasserkraftwerke in der Region", beschreibt Sebastian Sladek, einer der Söhne des Gründerehepaares, der seit dem vorigen Jahr der EWS-Geschäftsführung angehört, die Pläne. Dass die seit dem Frühsommer 2011 in Stuttgart amtierende grün-rote Landesregierung die Windkraft-Nutzung forcieren will, komme den EWS gelegen. Wie groß der Kraftwerkspark eines Tages sein soll, ist noch nicht ausgemacht. Der Mix steht aber fest: "Für den Kauf alter Wasserkraftwerke, deren Modernisierung und Beteiligungen an Windparks ist das Konto der EWS-Genossenschaft gut gefüllt", sagt Michael Sladek, der nur noch tageweise als Allgemeinmediziner in Schönau praktiziert.

Die neue Kraftwerkssparte bei EWS managt Sohn Alexander, der das energiewirtschaftliche Handwerkszeug drei Jahre lang als Werksleiter bei der Energieversorgung Ottobrunn vor den Toren Münchens sozusagen von der Pike aus gelernt hat. Zusammen mit seinem Bruder Sebastian leitet Alexander Sladek auch einen Generationswechsel ein: Die Eltern feierten beide im vergangenen Herbst ihren 65sten Geburtstag. Wie gewohnt, hat Vater Michael beim Erwerb regenerativer Kraftwerke klare Vorstellungen: "Wir haben nicht den Kauf eines kompletten Windparks im Sinn, sondern wollen uns mit Partnern daran beteiligen."

Titisee-Neustadt will ab Mai mit den EWS das Netz betreiben

Wer diese Partner sind, daran lassen die EWS-Protagonisten keinen Zweifel: Städte und Bürger. Sozusagen die Blaupause für künftige Partner- und Beteiligungsmodelle erarbeiten die Schönauer derzeit mit der Stadt Titisee-Neustadt. Deren Gemeinderat hatte mit großer Mehrheit beschlossen, das Stromnetz vom Regionalversorger Energiedienst, einem EnBW-Tochterunternehmen, zurückzukaufen. Von Anfang Mai an, so der ursprüngliche Zeitplan, will die Stadt gemeinsam mit den EWS als Partner das Netz betreiben. Allerdings prüft nun das Kartellamt, ob bei der Vergabe der Netzrechte alles mit rechten Dingen zugeht. An der neu gegründeten Energieversorgung Titisee-Neustadt (EVTN) haben sich die Stadt mit 60 und die EWS ursprünglich mit 40 Prozent beteiligt. Seit Beginn der neuen Partnerschaft stand fest, dass die EWS zehn Prozent ihres Anteils an eine mittlerweile ebenfalls gegründete

Bürgergenossenschaft abgeben.

Dieses Konzept habe neben der "hohen Glaubwürdigkeit und der Netzkompetenz" den Ausschlag für die Partnerschaft mit der EWS gegeben, sagt Andreas Graf, der Kämmerer von Titisee-Neustadt. Zudem habe Schönau zugesagt, auf die Mitarbeiter des gemeindeeigenen Bauhofes für die EVTN zurückzugreifen. "Das war alles stimmig", sagt Graf, der sich mit EWS-Mann Martin Halm künftig die Geschäftsführung von EVTN teilt. Dass das neue Stadtwerk eigene Erzeugungsanlagen wie beispielsweise Windturbinen plant, liegt auf der Hand. "Auch dabei ist eine Bürgerbeteiligung vorgesehen", verspricht Graf.

Die EWS wollen weiter wachsen

Bei den EWS sind weitere Netzbeteiligungen angedacht. "Unser Ziel haben wir geschafft, nämlich alle Netze im Gemeindeverwaltungsverbund Schönau zu übernehmen", sagt Geschäftsführer Martin Halm. Was demnächst, insbesondere nach dem Agreement mit den Stuttgarter Stadtwerken kommt, lässt Halm offen. Er verweist auf die Reisen des Doktors. Auch Michel Sladek gibt sich wortkarg: "Wir haben eine Reihe von Anfragen. Ich könnte mir schon zwei, drei weitere Netzbeteiligungen in nächster Zeit vorstellen."

Der Kurs ist damit abgesteckt: Die EWS wollen weiter wachsen. "Aber nicht grenzenlos und um jeden Preis", sagt Sebastian Sladek. Wichtig bleibe auch künftig die Stärkung dezentraler Strukturen und die Bürgerbeteiligung. "Das alles ist kombiniert mit einem hohen Grad an Glaubwürdigkeit", sagt Rolf Wetzels, als Vorstandsmitglied der EWS-Genossenschaft ein Stromrebell der ersten Stunde. Daher gehe er davon aus, dass die EWS sich nicht zu einem normalen Stadtwerk entwickeln: "Wir bleiben immer etwas anders, weil wir um unsere Wurzeln wissen." Klar müssten auch die EWS Geld verdienen: "Aber nicht um jeden Preis."

In vergangenen Jahr haben die Schönauer einen Umsatz von rund 100 Millionen Euro erwirtschaftet. Unter dem Strich blieb ein Plus übrig. Die 2000 Genossen können wie in den Vorjahren mit einer Ausschüttung von sechs Prozent auf ihre Genossenschaftsanteile rechnen. Michael Sladek: "Das ist auch die Obergrenze, wir wollen ja nicht abheben."

Mehr zum Thema unter:



Wiesental: [EWS wird Windpartner im Wiesental](#)

■ **Titisee-Neustadt:** [Netzvergabe im Visier des Kartellamts](#)

Autor: Ralf Köpke



 4 Empfehlungen. [Registrieren](#), um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.



Steinzeitliche Technik behindert die Arbeit der Jobcenter

Sieben Jahre nach der Einführung von Hartz IV fehlt es noch immer an einer Software, um die Empfänger der Sozialleistung möglichst gut zu betreuen. **MEHR**

Viele reden wieder von einer Krise

Die Situation der Euro-Sorgenkinder wie Spanien und Italien schien sich verbessert zu haben / Jetzt misstrauen die Anleger den Ländern wieder. **MEHR**

Wo das Gold unter der Matratze liegt

Die Türken sammeln das Edelmetall zu Hause / Der Zentralbankchef will das jetzt ändern. **MEHR**